

The Matrix Resurrections : von Lana Wachowski

Autor(en): **Kuratli, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **64 (2022)**

Heft 398

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1035185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch einmal mit Gefühl! 20 Jahre nach der filmischen Revolution kommt die Wiederauferstehung der Matrix-Saga. Schafft es der vierte Teil, die erdrückenden Erwartungen zu erfüllen, oder will die Regisseurin etwas ganz anderes?

Ein weiteres Sequel, auf das niemand gewartet hat. Zuallerletzt Neo alias Thomas Anderson, der eines Tages ins Büro seines Chefs gerufen wird. Thomas soll einen Nachfolger zu seiner erfolgreichen Game-Serie entwickeln, der Mutterkonzern Warner Bros. will es so. Aber Halt: Vermischt sich da nicht gerade etwas? Doch, und das mit voller Absicht. Denn wenn The Matrix Resurrections etwas ist, dann meta.

20 Jahre nach der Matrix-Trilogie gibt sich Regisseurin Lana Wachowski im vierten Film der Reihe verspielt. Keanu Reeves in seinem Jesus-Look, dem er seit der John-Wick-Reihe treu bleibt, schlüpft erneut in die Rolle des Neo, beziehungsweise des ahnungslosen Thomas Anderson. Erneut ist dieser in der Matrix gefangen und spürt, dass etwas nicht stimmt, etwas, das ihn verrückt macht, «like a splinter in your mind». Doch statt in einer generischen Bürowelt sitzt Neo in einer, in der er mit dem Computerspiel «Matrix» Berühmtheit erlangt hat und die unserer Realität wiederum verdammt ähnlich sieht.

Mehr «Bullet Time»

Nun soll er also ein Sequel designen, und die Kreativsitzung dafür wird zur selbstreferenziellen Farce: «Wir brauchen mehr «Bullet Time»», bringt einer aus dem Team es auf den Punkt (wir werden sie später selbstverständlich kriegen). In selbstironischer Manier wird das Erfolgsrezept des Originals analysiert, ein Drehbuchentwurf für «Matrix 4» herumgereicht und krampfhaft versucht, einen neuen Spin für die Fortsetzung herauszuschälen. Ein Satz, der nicht nur für

die Welt im Film gilt, sondern auch für die Realität. Meta eben.

Diesem Anfang des Films ist ein Humor eigen, der neu ist für die Reihe und erst erfrischend wirkt, sich leider aber allzu schnell abnutzt und im Tonfall zu sehr an die allgegenwärtigen Marvel-Verfilmungen erinnert, die in The Matrix Resurrections ironischerweise

umgesetzt ist, als dass die Mise-en-Abyme der Welt in der Welt über die vierte Wand in die Köpfe der Zuschauenden zu springen vermöchte – eine vertane Chance.

Neo ist auf alle Fälle ganz schön verwirrt. Ist die Matrix nun einfach in seinem Kopf? Also wirklich nur seinem Kopf? Eine Welt, die er als Game erschaffen hat?

VON LANA WACHOWSKI

THE MATRIX RESURRECTIONS



im gleichen Atemzug kritisiert werden. Während The Matrix mit seinem Genre-Mash-up ein kunstvolles, philosophisch-religiöses Versatzstück war und die Fortsetzungen Reloaded und Revolutions ganz auf archaischen Freiheitskampf setzten, strotzt The Matrix Resurrections vor postmoderner, ausgestellter Gemachtheit, die den Film über weite Strecken trägt, aber leider doch zu inkonsequent

Oder lebt er tatsächlich in einer Computersimulation? Um sich nicht in scheinbar psychotischen Episoden zu verlieren, schluckt er massenhaft blaue Pillen und besucht regelmässig einen Therapeuten (Neil Patrick Harris). Natürlich nützt das bei all den plottreibenden Reminiszenzen, von Morpheus über Agent Smith bis hin zu Trinity (zum Glück auch wieder Carrie-Anne Moss), nichts. Noch einmal

muss Neo also seinen Geist befreien und die wahre Welt wiederentdecken.

Auf dem Weg dahin fröhnt Wachowski in Rück- und Überblendungen, Reinszenierungen, Anspielungen und Gastspielen aus dem Matrix-Inventar der Auferstehung oder eben Resurrection. Manchmal ist das gelungen. Etwa wenn die Schlüsselszene mit der roten und der blauen Pille dekonstruiert wird, passend inszeniert auf einer Theaterbühne, das Original im Hintergrund projiziert. Unglücklicher geraten sind dagegen andere Griffe in die Mottenkiste, wie das neuerliche, unfreundliche Zusammentreffen mit dem Merovingian (Lambert Wilson), inzwischen ein heruntergekommener Clochard, der unverhohlen mit mehr Sequels und Spinoffs droht.

Fragwürdige Plot-Twists

Diesen aneinandergereihten Revue-Nummern wird leider die Kohärenz der Erzählung geopfert. Was zum Beispiel genau die Motivation des zur unwichtigen Nebenfigur umprogrammierten Agent Smith ist, bleibt reichlich obskur. Oder auch, weshalb Neo (ausserhalb der knallharten kommerziellen Logik der echten Warner Bros.) in seinem mentalen Gefängnis zu einer Traumata triggernden Fortsetzung getrieben wird. Da hilft auch die Postmoderne nicht weiter. Entweder wird hier auf ein weiteres Sequel hingearbeitet, oder der gute Smith musste einfach der Vollständigkeit halber auftauchen.

Natürlich schafft es unser Held letztlich unbeschadet aus den Fängen des Programms. Alles also gut soweit? Keineswegs, schliesslich braucht auch der zweite Teil des Films noch eine blockbusterrechte Handlung. Diese kommt in

Form der Rettung von Trinity, die ebenfalls unter den Vorzeichen psychologischer Zwänge in der Matrix gefangen gehalten wird. Einem epischen Actionthriller gerecht, wird sodann ein komplexer Plan gezückt, der unweigerlich zu gefährlichen, zeitkritischen Action-Manövern, Massenszenen – die den Covid-Safety-Verantwortlichen schlaflose Nächte bereitet haben dürften – und ganz vielen Gefühlen führt. Schliesslich fusst die ganze Erzählung auf den explosiven Emotionen, die freigesetzt werden, wenn Neo und Trinity sich nahe kommen.

Gefühle sind aber nicht nur zentral im Film, weil die Liebesbeziehung zwischen Neo und Trinity im Fokus steht. Lana Wachowski sagte zu ihrem neusten Werk, dass sie alle ihre Filme von den Gefühlen her denke und dass sie das Herz, mit dem sie zuvor *Cloud Atlas* und die Netflix-Serie *Sense 8* gemacht habe, in das Matrix-Universum habe bringen wollen. Die physische und physikalische Grenzen überwindende Liebe zwischen Individuen bildet in diesen beiden Werken der Wachowskis schliesslich den Kern der Erzählung.

Den veränderten Anspruch der Regisseurin, der wohl stark mit ihrer persönlichen Geschichte und Wandlung zwischen der Trilogie und deren Fortsetzung zusammenhängt, spürt man über weite Strecken des Films. Der achtsame und fluide Umgang zwischen – das Wort passt nirgends besser – *woken* Maschinen, Menschen und Programmen in allen Formen und Farben, die sich eine neue Welt bauen, in der Harmonie herrscht und wieder Erdbeeren wachsen können, ist Zeugnis davon. Die «echte» Welt von Mensch und Maschine jenseits der Matrix ist ein kleines Paradies für die progressiven Paradigmen der Gegenwart.

Regenbogenmatrix

Wer jetzt befürchtet, dass die gute alte Matrix zu einem politisch korrekten Kuschemarathon verkommen ist, behält nur zur Hälfte Recht, auch wenn die Guten – Spoiler – ohne Ausnahme im entscheidenden Moment gerettet werden. Bei zweieinhalb Stunden Laufzeit kommen auch die Cyberpunk-Fans, die den harten Lack- und Leder-Internetlook der ausgehenden Neunzigerjahre vermissen, auf ihre Kosten.

Langweilen werden sich hingegen Philosoph:innen, die sich eine tieferschürfende Fortsetzung der platonischen Versuchsanordnung des ersten Films erhofften. Vielleicht holen Warner Bros. und Lana Wachowski diese in einer weiteren Fortsetzung wieder an Bord, wenn es darum gehen könnte, wie man den idealen Staat programmiert und wer darin das Sagen haben soll. Dass an dessen Himmel ein Regenbogen strahlen wird, ist aber schon mal gesetzt. **Michael Kuratli**